

# Lebensräume unseres Rotwildes in Gefahr!!!



In unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft bestimmen immer mehr wir Menschen über die Lebensräume unserer Wildtiere, wir treten als Hauptkonkurrent auf. Rotwild sucht dann Schutz vor menschlichen Störungen in deckungsreichen Lebensraumteilen, meist natürlich in Waldbereichen, besonders auch in für uns wichtigen Schutz- und Bannwäldern. Es entsteht eine Art Konkurrenzsituation, Grundeigentümer wollen gesunde Waldbäume auf produktiven Standorten nutzen, im

unproduktiven Bergwald erhebt die Gesellschaft Anspruch auf Schutz vor Naturgefahren. Laut Forstgesetz darf es keine längere Zeitspanne geben, während der größere Waldflächen unbestockt bleiben und das Ziel ist meist die jeweilige Schlusswaldgesellschaft.

Aus dem Blickwinkel des Naturschutzes geht es um die Erhaltung der Biodiversität in unserer Landschaft. Zunehmender Wohlstand, Ausbau von Verkehrsnetz und die raumgreifenden Ansprüche der Freizeitgesellschaft wirken sich dann über das Rückzugsverhalten der Wildtiere auf den Waldzustand aus. Auch wird die Rückkehr zu den nachwachsenden Rohstoffen die Holznutzung steigern, der Spielraum für Schäden im Wald wird geringer. Aus all diesen Gründen kann auch eine Überwinterung von Rotwild im Berggebiet ohne Gefahr von massiven Schälschäden nur über geeignete Winterfütterungskonzepte erfolgen.

Neben der Konkurrenz zwischen Mensch und Rotwild im Wald, spielt diese im Berggebiet auch eine Rolle im Grünland und im Anbau bzw. Ernte von Feldfrüchten. Größte Überschneidungspunkte entstehen in landschaftlich attraktiven oder für Erholung und Outdoor-Sportarten geeigneten Gebieten. Äsungsgünstige Bereiche außerhalb des Waldes oder oberhalb der Waldgrenze werden zunehmend für menschliche Erholung und Freizeitbetätigung in Anspruch genommen.



Unproduktive Waldstandorte im Schutz- und Bannwaldbereich, die oftmals guten Estand bieten, beansprucht die Gesellschaft (Walderhaltung laut Forstgesetz, Standort- und Objektschutzwald). Produktive Standorte werden in der Land- und Forstwirtschaft vom Grundeigentümer genutzt.

Wie man erkennen kann, bleibt für unser Rotwild ein sehr eingeschränkter Lebensraum übrig und somit sind Schäden vorprogrammiert. Es kommt zu Schälungen (Abschälen der Baumrinde) meist im Früh- und Spätwinter, zu Verbiss von Leittrieb bzw. Seitentrieben (Sommer wie Winter) und durch Rotwildkonzentration im Frühjahr auf Grünlandflächen zu entsprechend intensiver Abäsung. Im Bereich Schäden an Feldfrüchten (gebietsweise vorhanden) spielt Rotwild eine geringere Rolle, hier „freuen“ wir uns auf die Schwarzkittel.



Da die nächste Überwinterung von Rotwild ansteht, sollten wir die Frage stellen, welche Winterlebensräume Rotwild noch ungestört nutzen kann. Wir überlassen am ehesten ungenutzte Gebiete mit geringem Wildschadensrisiko, möglichst ungestörte Hochlagen oberhalb der Waldgrenze. Rotwild braucht aber auch Schutz vor Witterungsextremen somit wird ein Mindestanteil an Wald als Einstand erforderlich sein. Auch kann eine Winterfütterung am

richtigen Standort mit ausgedehnten Altholzkomplexen, aufgelockerte Baumhölzer zur Lenkung und somit zur Schadensvermeidung beitragen.

Die Winterlebensräume für Rotwild im Berggebiet werden durch andere menschliche Nutzungsansprüche zur Mangelware. Hochlagen oberhalb der Waldgrenze mit ausreichender ganzjähriger Äsungsverfügbarkeit werden von menschlichen Freizeitaktivitäten zunehmend beeinflusst. Auch werden mancherorts Altholzreserven im Umfeld erschlossener Fütterungsstandorte genutzt. Der Bedarf an Verjüngung reduziert die Verbisstoleranz und in der Folge entstehen oftmals schälanfällige Dickungen und Stangenhölzer (Fichtenmonokulturen).

Wie man erkennen kann, nehmen die Möglichkeiten, die derzeitigen Rotwildbestände bei tragbaren Wildschäden in der Kulturlandschaft und in den bewirtschafteten Wald zu integrieren, kontinuierlich ab. Es wird einen entsprechenden Anpassungsbedarf der Rotwildbestände an die verringerte Tragfähigkeit der Lebensräume auslösen. Um in Zukunft Rotwild in unserem Bezirk erhalten zu können, bedarf es der Zusammenarbeit von Jägern, Forstleuten, Grundeigentümern, Landwirten, Touristen und Freizeitsportler, Naturschützer und auch der Raumplaner. Die Erhaltung unseres Rotwildes hat für mich persönlich als Jäger und Landnutzer einen sehr hohen Stellenwert. Ich möchte auch in Zukunft unseren Rothirsch als „König des Waldes“ und nicht als „König ohne Königreich“ (Lebensraum) bezeichnen dürfen.



Ein kräftiges Weidmannsheil an alle JägerInnen.

Dipl. Ing. Peter Göldner (Fotos: Franz Murer)